

H.G. SCHULZ

---

# **Machtspiel um Kiribati**

Wenn Manager Grenzen überschreiten

---

ROMAN

Texte: © Copyright by H.G. Schulz, 2018  
Umschlaggestaltung: Bernhard Förth, München  
Autor: H.G. Schulz, Postfach 460625, 80914 München  
[www.machtspiel-um-kiribati.de](http://www.machtspiel-um-kiribati.de)

Druck: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin  
ISBN: 978-3745055764

Alle Rechte vorbehalten

## HANDELNDE PERSONEN

Felix Aldenbach	Projektleiter Nolde Consulting
Nora Rosner	Freundin von Felix
Dr. Jan Fisser	Mitarbeiter Nolde Consulting
Caro Naumanns	Assistentin von Felix
Dr. Harald Nest	Seniorpartner Nest & Partner Anwälte
Henry Nolde	Inhaber Nolde Consulting
Robert Belzig	Vorstandsvorsitzender Bankunion
Rita de Berg	Ehefrau von Robert Belzig
Peter von Lichte	GENESIS-Mitglied für Bankunion
Olaf Walden	Vorstandsvorsitzender BuS
Fabian Heiden	GENESIS-Mitglied für BuS
Martin Poschner	Vorstandsvorsitzender Turbinenbau
Dr. Marc Furtner	GENESIS-Mitglied für Turbinenbau
Frederic Andresen	Vorstandsvorsitzender DAW
Dr. Beate Wangenheim	GENESIS-Mitglied für DAW und andere

## KAPITEL 1

# Das größte Spiel

Zwei Tage später, am Dienstagvormittag, ist Felix auf dem Weg zur Bankunion. Sein Schritt ist leicht, als er geschwind das Frankfurter Bankenviertel durchquert.

Es ist noch sommerlich warm. Die Sonne taucht die Glasfassade des Hochhauses auf der anderen Straßenseite in grelles Licht, als Felix das Bankgebäude erreicht.

Felix fühlt sich gut und springt die mächtige Treppe zum Vorplatz der Bankunion hinauf, immer zwei Stufen auf einmal. Er überquert ihn und nimmt zum ersten Mal die monumentale Plastik in der Mitte des Platzes richtig wahr, eine imposante Ansammlung von rostigen Stahlstreben, die gen Himmel ragen.

Verschiedene Male hat er den Vorplatz schon überquert, aber das Kunstwerk ist ihm bisher noch nie aufgefallen, obwohl es schon immer dort stand. Stets war er in Eile und seine Gedanken weit weg. Diesmal ist es anders. Felix weiß nicht, was ihn erwartet. Trotzdem macht ihn das nicht nervös. Im Gegenteil – er ist entspannt.

Felix benutzt wie immer die mittlere Drehtür, betritt die mächtige Empfangshalle, die sich über vier Stockwerke hinzieht, und landet in einer anderen Welt. Der Straßenlärm bleibt draußen und die Luft ist angenehm temperiert. Der polierte Stahl, das kühle Glas und die spiegelnden Marmorplatten an den Wänden sondern den stets gleichen Geruch ab, den Duft von Macht. Felix ist dieser Geruch vertraut, er mag ihn.

Er steuert direkt auf die ihn anlächelnde junge Frau hinter dem Empfangstresen zu: »Felix Aldenbach. Ich habe einen Termin bei Herrn Belzig.«

Die Empfangsdame schaut kurz auf ihren Monitor und legt dann einen Besucherausweis auf den Tresen: »Herr Belzig erwartet Sie.

Da Sie keinen Ausweis mehr haben, muss ich Sie bitten, dort drüben zu warten. Sie werden gleich abgeholt.«

Felix schlendert zur Besucherlounge hinüber. Im Vorbeigehen mustert er sich in einer spiegelnden Glasscheibe. Sein kurzes schwarzes Haar ist akkurat gekämmt und der modische graue Anzug betont seine schmale Silhouette. Felix stellt seine Tasche ab und setzt sich auf eine Ledercouch.

Seine Gedanken schweifen drei Jahre zurück. Robert Belzig war schon damals im Vorstand der Bank und leitete das Firmenkundengeschäft. Eine Position, die ihm innerhalb des Vorstands viel Gewicht gab.

Damals drehte sich alles um die Nachfolge des Vorstandsvorsitzenden. Dafür gab es im Vorstand mehrere Kandidaten. Es ging der Bank gut, deshalb musste keiner von außen geholt werden.

Robert war damals schon Ende fünfzig und damit zu alt für den Vorstandsvorsitz. Zwei deutlich jüngere Vorstände waren die heißen Favoriten. Der Wettbewerb um die Nachfolge lief aber aus dem Ruder. Die beiden Kandidaten waren außergewöhnlich ehrgeizig und lieferten sich einen regelrechten Kampf um die Nachfolge als Vorsitzender. Dies strahlte auch in die Bank aus. Das Rennen um die Nachfolge war das beherrschende Thema im Unternehmen.

Auch die Presse berichtete bereits süffisant darüber. Folglich wurde dies auch im Aufsichtsrat ein Thema, aber der konnte nicht einschreiten, weil noch keine Entscheidung zugunsten eines Kandidaten gefallen war.

Dieser Wettlauf um den Vorsitz polarisierte sogar in der Bank. Die Kontrahenten versuchten, andere Vorstände und deren Bereiche als Unterstützer auf ihre Seite zu ziehen.

Obwohl es der Bankunion blendend ging, gab sie kein gutes Bild ab. Die Presse beschrieb dies mit Überschriften wie »Gezerrte um den Vorsitz« und »Wahlkampf in der Bankunion«.

Robert hatte schon immer ein gutes Gespür. Er kannte die Spielregeln und vor allem kannte er die Bankunion, wo er sein gesamtes Berufsleben verbracht hatte. Robert hatte sich in dem Konflikt lange zurückgehalten und bewusst keine Partei bezogen.

Parallel war der Erwerb der größten französischen Investment-

bank von der Bankunion in der Öffentlichkeit angekündigt worden. Diese Übernahme war wegen der Querelen im Vorstand allerdings ins Stocken geraten und drohte zu scheitern. Ein immenser Imageschaden der Bank wäre die Konsequenz daraus gewesen. Zumal als bekannt wurde, dass auch eine bedeutende englische Bank ihr Interesse an der französischen Investmentbank bekundet hatte.

Just in diesem Moment hielt Robert den Zeigefinger in den Wind. Er nahm die günstigen Winde wahr und sein Instinkt witterte die einmalige Chance. Er betrat die Kommandobrücke.

Robert ging zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Bankunion und schlug ihm vor, dass er die Übernahme der französischen Investmentbank in alleiniger Verantwortung übernehmen könne. Robert würde nur dem Aufsichtsratsvorsitzenden und dem ausscheidenden Vorstandsvorsitzenden berichten und sofort ein neues Übernahmeteam ins Leben rufen. Dieses würde von der Nolde Consulting geleitet werden und deren Chef wäre auch mit an Bord.

Es war eine schwere Entscheidung für den Aufsichtsratsvorsitzenden. Dass Henry Nolde mit seinen exzellenten französischen Kontakten persönlich mit von der Partie sein würde, gab womöglich den Ausschlag. Robert erhielt den Auftrag, die Übernahme zügig zu vollenden.

Eigentlich hatte der Aufsichtsratsvorsitzende Zweifel, ob Robert diese Aufgabe bewältigen könne. Aber es war schon zu viel Porzellan zerschlagen worden und es musste dringend gehandelt werden.

Es war eine riesige Herausforderung, denn es galt, schnell zu agieren. Geschickt und weitsichtig hatte Robert allerdings schon vorher die Lösungsmöglichkeiten mit Henry Nolde besprochen. Nolde Consulting erhielt das Mandat und Henry Nolde schickte seinen besten Mann. Felix übernahm die Projektleitung.

Für Felix war dies durchaus Routine. Aber der Zeitdruck, die verfahrenere Verhandlungssituation mit den Franzosen und die Erwartung der Wirtschaftspresse vermischten sich zu einem explosiven Cocktail.

Felix suchte sich sein Team in der Bank zusammen und ergänzte es mit den Fähigsten von Nolde Consulting, insbesondere seinem engsten Mitarbeiter und Freund Jan.

Dieses Team hat richtig rangeklotzt und es in kurzer Zeit geschafft, dass die französische Investmentbank von der Bankunion übernommen werden konnte.

Robert hatte die Gunst der Stunde genutzt und galt als der Vater dieses Triumphes. Die Übernahme machte ihn auch außerhalb der Bank bekannt. Er galt plötzlich als einer, der Erfolg hat und ihn ausstrahlt.

Folgerichtig wurde Robert und keiner der beiden Kontrahenten zum neuen Vorstandsvorsitzenden der Bank befördert. Zunächst sah man ihn als Übergangskandidat an. Robert brachte aber wieder Ruhe ins Unternehmen, war in der Bank beliebt und bekam fünf Jahre Zeit, einen Nachfolger für sich aufzubauen.

Robert drängte darauf, dass die zwei Streithähne die Bank verlassen mussten. Dadurch hatte er keine Widersacher im Vorstand, auch dies ein weiser Schachzug.

Nun ist Robert über sechzig und sein Vertrag läuft nur noch ein gutes Jahr. Sein ehrgeiziges Ziel ist es, danach unmittelbar Aufsichtsratsvorsitzender zu werden und die Bankunion nach außen zu repräsentieren. Denn damit hätte er weiterhin Macht, Einfluss und Ansehen und könnte noch viele Jahre bei den ganz großen Jungs mitspielen. Robert ist sich aber bewusst, dass es nicht leicht werden wird, dieses Ziel zu erreichen. Ihm haftet an, ein fleißiger Arbeiter zu sein, dem es dafür an Charisma und Visionen fehlt.

»Guten Tag Felix, Sie waren ja lange nicht mehr hier«, reißt ihn die Stimme hinter sich aus seinen Gedanken. Felix erkennt sie sofort. Dieser typische schwäbische Akzent gehört zu Roberts Assistentin. Sie ist fast so alt wie Robert und arbeitet seit langem für ihn.

»Ja«, antwortet Felix, als er aufsteht und ihr die Hand reicht, »ich schätze, fast drei Jahre nicht.«

Sie gehen durch das Drehkreuz zum hintersten Fahrstuhl, der sie direkt in die oberste Etage bringt. Währenddessen unterhalten sie sich fast freundschaftlich.

»Wie geht es Ihnen? Sind Ihre tollen Mitarbeiter noch bei Ihnen?«, fragt die Assistentin wissbegierig.

»Mir geht es gut, ich fühle mich wohl. Das liegt sicher auch daran, dass Jan bei meinen wichtigsten Projekten immer noch da-

bei ist«, antwortet Felix. Er erwähnt Jan ganz bewusst, weil die Assistentin damals bei Jan förmlich dahinschmolz.

»Das klingt gut. An Dr. Jan Fisser kann ich mich noch gut erinnern, er war Ihr Vertreter und ein charmanter Bursche.« Lässig fügt sie hinzu: »Übrigens, die Franzosen haben sich bei uns gut entwickelt, man muss ihnen nur genug Leine lassen.«

Oben angekommen, leitet sie Felix sofort zu Robert. Der schreit in seinem Büro mit ausgestreckten Armen auf Felix zu und begrüßt ihn herzlich.

Felix ist heute entspannt und hat die Muße, Robert genau zu studieren. Dessen Haltung ist immer noch kerzengerade. Dass er über sechzig ist, merkt man ihm nicht an. Sein dunkles, dünnes Haar liegt eng an. Die hohe Stirn hatte er schon immer. Sein Gesichtsausdruck wirkt eher streng, aber die Lachfalten um die Augen strahlen Sympathie aus.

Der dunkelblaue Anzug betont die makellose Figur und unterstützt seine Ausstrahlung. Das weiße Einstecktuch sitzt wie immer akkurat, stets einen Finger breit aus der Brusttasche herausschauend. »Vermutlich von Anni mit einer Schablone und Nadeln fixiert«, denkt Felix.

Das Hemd – wahrscheinlich vom teuersten Shirtmaker in London – ist wie immer hellblau oder weiß; heute hellblau, was ihn freundlich erscheinen lässt. Der Hemdkragen folgt keiner Mode, er ist bewusst konservativ.

Roberts rechter Mundwinkel ist ganz ruhig. Das hat Felix auch schon anders erlebt. Damals war Robert in einer brenzligen Verhandlungssituation mit den Franzosen extrem angespannt und aufgereggt. Felix hat das daran erkannt, dass der rechte Mundwinkel immer wieder zuckte und Robert dies offenbar gar nicht bemerkt hat. »Heute zuckt da nichts«, denkt Felix, »auch Robert ist entspannt, ja fast schon lässig.«

Während Felix dies wahrnimmt, setzen sie sich und Robert beginnt das Gespräch mit der gemeinsamen Zeit der französischen Übernahme. Er betont, wie gut und produktiv die Zusammenarbeit war: »Ich werde nie vergessen, dass die Übernahme ohne Ihren persönlichen Einsatz niemals erfolgreich gewesen wäre.«



Dann streut Robert etwas Privates ein: »Haben Sie in der Zwischenzeit geheiratet? Sie hatten doch eine wunderbare Partnerin.«

»Nein, verheiratet sind wir nicht, wir leben seit einiger Zeit zusammen. Kinder haben wir nicht, aber ich bin stolzer Patenonkel von Jasmine, der Tochter meines Freundes Jan.«

»Ich schätze, Sie verwöhnen Ihr Patenkind ordentlich.«

»Ich kann diesem liebeizenden Persönchen nichts abschlagen«, gibt Felix verlegen zu.

Danach wird Robert wieder geschäftlich und begründet, warum Felix nach der Übernahme der Investmentbank keine neuen Aufträge von der Bankunion erhalten hat: »Als größte Bank in Deutschland müssen wir schon aus politischen Gründen auch mit anderen Beratungsunternehmen zusammenarbeiten. Die Amis rennen mir die Bude ein. Aber die Big Deals will ich mit Nolde und Ihnen erfolgreich umsetzen. Deshalb habe ich mich für die kommende Herausforderung schon mit Henry abgestimmt und Sie ausgewählt und angefordert.« Robert lächelt dabei.

»Vielen Dank für das Vertrauen, aber Henry hat mir bisher nicht gesagt, worum es geht.«

»Für dieses Projekt haben sich BuS Bau und Stahl in Hamburg, Turbinenbau in Stuttgart und die Bankunion zusammengeschlossen. Nolde Consulting und vor allem Sie persönlich werden das Projekt steuern. Wir haben es vorgestern aus der Taufe gehoben und GENESIS genannt«, erläutert Robert. Dabei hat sich seine Stimmlage verändert, sein Ton ist jetzt ernster. Auch sitzt er aufrechter.

Unwillkürlich nimmt die Körperspannung bei Felix zu und in seinem Kopf wird instinktiv ein anderes Programm hochgefahren, von netter Plauderei auf höchste Anspannung.

»Sie werden die Diskussionen um die unterschiedlichen Börsenplätze der Welt und die verdächtigen Kursentwicklungen in den letzten Minuten der jeweiligen Handelszeit sicherlich verfolgt haben. In absehbarer Zeit wird die UN daher beschließen, dass es eine Leitbörse unter ihrer Führung geben soll. Die Neue Weltbörse.«

»Wo soll die sein?«, fragt Felix dazwischen.

»Das kann aus politischen Gründen natürlich keiner der großen Börsenplätze sein. Das würden die anderen Börsen niemals mitmachen. Keiner wird seinen Profit und den Einfluss auf seine Börse zugunsten einer anderen Börse aufgeben. Tokio nicht, Shanghai nicht, London nicht und schon gar nicht New York.« Robert hält einen Moment inne und fährt dann fort: »Außerdem verändern sich die Börsenkurse für dieselbe Aktie innerhalb von vierundzwanzig Stunden rund um die Welt, abhängig vom jeweiligen Börsenplatz. Deshalb will die UN einen Referenzpreis am Ende jeden Tags festlegen und hat die Datumsgrenze als Börsenort festgelegt.«

»Eine Börse auf der Datumsgrenze, wie soll das funktionieren?«, fragt Felix ungläubig.

»Die technischen Übertragungsmöglichkeiten hierfür stellen zwar eine Herausforderung, heute aber kein Problem mehr dar. Vielmehr wird es darum gehen, wie man die stationäre Verankerung vor Ort löst. Die Datumsgrenze liegt quasi im Pazifik.« Robert macht eine kleine Pause.

»Natürlich kennen wir noch nicht alle Details, aber was wir wissen, steht in dieser Notiz«, fährt Robert fort und zeigt dabei auf einen Umschlag, der vor ihm liegt. »Die Vorteile der Neuen Weltbörse liegen auf der Hand. Es gibt nur noch ein Regelwerk und nicht verschiedene nationale Standards. Das erschwert Kursmanipulationen und Insiderhandel erheblich.«

»Das klingt einleuchtend.«

»Wichtig ist, zunächst eine Struktur zu schaffen, mit der wir den Wettbewerb in Deutschland gewinnen werden, um dann als deutscher Sieger an der endgültigen Ausschreibung der UN teilzunehmen«, ergänzt Robert und fährt fast staatsmännisch fort: »Es ist nicht sicher, dass der Gewinner dieses deutschen Wettbewerbs dann auch bei der globalen Ausschreibung eine Chance hat. Sicher ist aber, dass der, der jetzt nicht dabei ist, schon verloren hat. Deshalb müssen wir ab jetzt Vollgas geben.«

»Und hierfür wurde GENESIS ins Leben gerufen.«

»So ist es. Jedes der drei Unternehmen wird seine Stärken einbringen«, erläutert Robert. »Übrigens wurde ich vorgestern zum Headman von GENESIS ernannt. Damit sind zwei Aufgaben ver-

bunden. Erstens bin ich dadurch der Repräsentant von GENESIS in der Entscheidungsjury, allerdings ohne Stimme. Nur eine Art Ansprechpartner. Zweitens trage ich die Gesamtverantwortung, was zwangsläufig dazu führt, dass wir künftig wieder eng zusammenarbeiten.«

»Das hat ja schon einmal gut hingehauen«, schmunzelt Felix.

»Die Ausgangslage ist diesmal aber anders. Es gilt, die unterschiedlichen Kompetenzen von drei Unternehmen, die noch nie so eng zusammengearbeitet haben, zu bündeln. Es wird Nachdruck, aber – bei drei unterschiedlichen Unternehmenskulturen – auch Fingerspitzengefühl gefragt sein. Dafür sind Sie genau der richtige Mann«, lobt Robert und fügt an: »Sie steuern GENESIS und haben in der Arbeitsgruppe das letzte Wort. Bei allen Grundsatzfragen möchte ich allerdings eingebunden sein.«

»Ich werde Sie auf stets auf dem Laufenden halten. Eins noch, brauchen wir eine Anwaltskanzlei?«, fragt Felix nach.

»Eigentlich noch nicht, aber wenn wir sie gleich beim Start benennen, können wir uns die Kanzlei aussuchen. Anderenfalls gibt es später endlose Diskussionen darüber«, entgegnet Robert.

»Dann schlage ich Dr. Harald Nest vor.«

»Eine gute Idee, der war schon bei den Franzosen große Klasse«, stimmt Robert freudig zu.

Danach besprechen die beiden noch einige Zeit die wichtigsten Herausforderungen von GENESIS.

Am Ende der Besprechung steckt Felix den Umschlag sowie seine Notizen ein und Robert bringt ihn zur Tür.

»Als ich das erste Mal von der Neuen Weltbörse auf der Datumsgrenze gehört habe, hielt ich diese Idee für tollkühn. Aber diese Vision wird Gestalt annehmen.« Robert hält inne und schaut Felix fest an: »Es ist das größte Spiel der Welt und wir wollen nicht nur dabei sein, wir werden es gewinnen!«

Im Vorzimmer geht die Assistentin auf Felix zu und hält ihm ihre rechte Hand entgegen: »Welcome back. Hier sind Ihr neuer Hausausweis und eine Liste mit den wichtigsten Telefonnummern. Die private Handynummer von Herrn Belzig ist auch dabei.«

Felix fährt mit dem Fahrstuhl direkt ins Erdgeschoss, durchheilt

das Foyer und verlässt das Gebäude durch die mittlere Drehtür. Er hastet über den Vorplatz, wobei er die Plastik nicht mehr wahrnimmt. Er beginnt, sofort zu telefonieren.

»Jan, wo treibst Du Dich gerade herum?«

»Ich sitze mit meinem Team beim Neukunden zusammen, wir verteilen die Aufgaben.«

»Kannst Du in zwei Stunden im Büro sein? Es ist wichtig.«

»Na klar. Was gibt es denn so Eiliges?«

»Ne ganz große Sache. Erkläre ich Dir nachher im Büro, bis gleich.«

Bis zum Bürogebäude von Nolde Consulting ist es nicht weit. Felix hastet die wenigen Minuten zu Fuß. Er ruft seine Assistentin an: »Hallo Caro, ich komme von Robert Belzig, bin gleich im Büro. Wir haben gerade ein riesiges Mandat erhalten. Dafür muss bei mir und Jan in nächster Zeit alles andere zurückstehen.«

»Für wie lange?«, will Caro wissen.

»Das kann ich noch nicht sagen, aber mehrere Monate sicherlich. Darauf kannst Du Dich auch schon mal einstellen. Jan ist in zwei Stunden im Büro, dann besprechen wir drei alles weitere.«

Caro schluckt, denn sie weiß, was das für sie bedeutet.

»Das Projekt heißt GENESIS«, fährt Felix fort.

»Und welche Priorität?«

»Top. Eins noch, mache mir bitte einen Termin am Abend mit Harald im Vereinsheim, entweder heute oder morgen. Bis gleich.«

Caro wendet sich ihrem Bildschirm zu und ruft mit der Tastatur eine leere Maske auf. Ganz oben tippt sie in ein: G E N E S I S. Dann drückt sie Enter und ruft dabei aus: »Good luck GENESIS!«, wie sie es immer abergläubisch macht, wenn ein neues Projekt geboren wird.

Auch im Kopf von Felix muss irgendeiner auf Enter gedrückt haben. Automatische Mechanismen laufen in ihm an, während er über den Bürgersteig eilt und beinahe jemanden anrempelt. In seinem Kopf zerlegt, analysiert, strukturiert und fügt Felix bereits wieder zusammen.

Zügig erreicht er das Hochhaus, in dem die Nolde Consulting in den obersten zehn Etagen residiert. In seinem Büro angekom-

men, liest er zunächst die Notiz, die er von Robert erhalten hat. Währenddessen legt Felix Jackett und Schlips ab. Danach führt er einige Telefonate, in denen er versucht, erste Informationen einzuholen.

Das Büro von Felix ist nüchtern und zweckmäßig eingerichtet. Vor seinem Schreibtisch steht kein Besucherstuhl; ein Zeichen dafür, dass er sich mit den Mitarbeitern stets an den runden Tisch daneben setzt. An den Wänden hängen großformatige Schwarz-Weiß-Fotografien von Industriedenkmalern. Auf dem Sideboard stehen einige der üblichen Trophäen, die nach den Big Deals angefertigt werden, in Acryl gegossene Urkunden mit bombastischen Zahlen darauf. Blumen oder persönliche Fotos sucht man im Büro vergebens.

An der, dem Schreibtisch gegenüberliegenden, Wand ist eine magnetische Schultafel mit opulenten Ausmaßen angebracht. Davor steht eine kleine Anrichte, auf der sich die dafür notwendigen Utensilien wiederfinden: verschiedenfarbige Kreiden in unterschiedlicher Dicke, Magnete sowie farbige Pappstücke.

Caro und Jan treten durch die offene Tür ein. Caro trägt eine modische dunkelblaue Jeans mit einer weißen Bluse, die sie über die Hose fallen lässt. Damit kaschiert sie ihre leicht mollige Figur. Eine eckige schwarze Brille dominiert ihr Gesicht und bildet den Kontrast zu ihren halblangen blonden Haaren. Caro ist fünfunddreißig Jahre alt und arbeitet seit acht Jahren für Felix. In dieser Zeit haben die zwei gemeinsam manche Schlacht geschlagen und sind als Team zusammengewachsen. Jeder kennt mittlerweile auch den privaten Bereich des anderen.

»Mit Harald konnte ich erst für morgen Abend einen Termin im Vereinsheim abstimmen«, beginnt Caro sofort.

»Das sieht nach großem Kino aus«, witzelt Jan.

Dr. Jan Fisser, wie er vollständig heißt, ist eine markante Person. Er ist fast einsneunzig groß, schlank und durchtrainiert. Der Dreitagebart gehört ebenso zu ihm wie sein Lächeln. Die dunkelblonden Haare sind an den Enden aufgehellt und zur modischen Kurzhaarfrisur geföhnt, was gut zu seinem braunen Teint passt. Die blauen Augen runden das sympathische Gesamtbild ab. Seine 42

Jahre sieht man ihm nicht an. Ein smarter Typ, der eher als Modell, als ein knallharter Unternehmensberater durchgehen würde.

Im Vergleich dazu ist der drei Jahre jüngere Felix eine weniger auffällige Erscheinung. Seinen eher seriösen Auftritt mit stets akkuratem Seitenscheitel und dem klassischen Businessoutfit macht er durch seine gewinnende Art wett.

Felix und Jan sind seit Studienzeiten in München befreundet, als Jan schon als Assistent am Lehrstuhl gearbeitet hat. Felix hat unmittelbar nach dem Studium bei Nolde Consulting in Frankfurt angefangen, während Jan seine Berufserfahrung in Kalifornien gesammelt hat. Nach einer ersten Station in einem Unternehmen der Biotechnologie war er dort zu einem IT-Unternehmen gewechselt. Drei Jahre später übernahm Jan eine Führungsposition in der Deutschlandzentrale dieses Konzerns.

Der Kontakt zwischen ihnen ist nie abgerissen. Sie haben sich häufig getroffen, nachdem Jan wieder in Deutschland war. Vor sieben Jahren hat ihn Felix zu Nolde geholt. Dort ist Jan mittlerweile selbst Projektleiter. Immer, wenn bei Felix ein schwieriges Projekt ansteht, holt er Jan in sein Team. Dann fungiert Jan als sein Stellvertreter.

»Ganz großem Kino«, entgegnet Felix und schreitet zur Wandtafel. Dort greift er sich eine dicke gelbe Kreide und schreibt GENESIS oben auf die Tafel. Darunter notiert er in den Ecken eines Dreiecks drei Namen: Bankunion, BUS und Turbinenbau. In die Mitte des Dreiecks schreibt er Nolde und fährt bedeutungsvoll fort: »Es geht um nicht weniger, als dass diese drei Unternehmen unter unserer Führung auf der Datumsgrenze die Neue Weltbörse errichten wollen!«

»Das ist ehrgeizig«, schmunzelt Jan.

»Ich ahnte schon, warum ich als Priorität Top eingegeben habe«, ergänzt Caro.

»Auf den ersten Blick scheint es unreal zu sein. Ich beschäftige mich auch erst seit einigen Stunden damit, musste in dieser Zeit aber zur Kenntnis nehmen, dass sich ein Zug in diese Richtung in Bewegung gesetzt hat. Niemand weiß, ob der Zug jemals sein Ziel erreichen wird. Aber wer jetzt nicht aufspringt, für den ist der Zug

bereits abgefahren«, entgegnet Felix mit ernster Stimme.

Danach erläutert er den beiden, was er von Robert, aus der Notiz und den ersten Telefongesprächen erfahren hat. Mit verschiedenen farbigen Kreiden malt er Pfeile, Kreise und Namen auf die Tafel.

Im Verlauf dieser Erläuterungen verändert Jan unwillkürlich seine Körperhaltung. Nun sitzt er nicht mehr entspannt im Stuhl, sondern sein Oberkörper hat sich leicht nach vorne gebeugt. Das Lächeln ist aus seinem Gesicht verschwunden und einem angespannten Ausdruck gewichen.

»Dass bereits so viel Dynamik entstanden ist, hätte ich nicht gedacht. Also los geht's, wie sehen die nächsten Schritte aus?« Jan hat Feuer gefangen.

»Als erstes sollten wir nicht mehr von der Projektgruppe sprechen, sondern dies künftig als Team bezeichnen. Vielleicht hilft es, die unterschiedlichen Charaktere unter einen Hut zu bringen. Wer diese Teammitglieder sein werden, wissen wir bisher nicht. Caro, es ist Deine erste Aufgabe, bei den drei Unternehmen anzurufen und zu erfragen, wen sie entsenden. Du kannst jeweils ganz oben anrufen, dort ist es aufgehängt«, erläutert Felix.

Caro sitzt vor ihrem Laptop und schreibt mit. »Mach ich.«

»Die Teamsitzungen werden immer bei uns stattfinden. Deshalb musst Du einen Meetingroom blockieren, der uns immer zur Verfügung steht, am besten einen in der Ecke«, sagt Felix zu Caro und fährt fort: »Sowie Du die drei Namen hast, musst Du versuchen, erste Informationen über sie zu beschaffen und das erste Meeting bei uns zu fixieren. Dies sollte möglichst bald stattfinden.«

Zu Jan gewandt bittet Felix: »Danach bist Du dran. Versuche alles über sie heraus zu kriegen, zapfe bitte Deine besten Quellen an und erstelle die Profile. Wir sollten möglichst viel über die drei wissen, denn es wird im Team genügend Probleme zu lösen geben. Da ist es besser, wir sind vorher im Bilde, mit wem wir es zu tun haben.«

»Das erledige ich. Frage: Ist denn bekannt, wer gegen uns antritt?« hakt Jan nach.

»Bisher gibt es nur Vermutungen, die üblichen Verdächtigen. Aber gut, dass Du dies ansprichst. Mit der Konkurrenzbeobach-

tung sollten wir uns alle beschäftigen. Jede Information hierzu ist wichtig«, antwortet Felix.

»Nächste Frage: Was mache ich mit meinen Projekten? Beim Zeitplan für GENESIS tappen wir doch noch völlig im Dunkeln«, gibt Jan zu bedenken.

»Jan, das ist wie immer. Wir alle müssen flexibel sein. Du kannst Dir für Deine Teams aber jegliche Unterstützung holen, das habe ich mit Henry schon besprochen.«

»Du hast doch sicherlich eine Einschätzung. Bis wann steht GENESIS bei uns an erster Stelle?«, hakt Jan nach.

»Sicherlich bis Weihnachten.«

»Letzte Frage: Du hast berichtet, dass diese Neue Weltbörse in einem gewissen Bereich auf der Datumsgrenze stationiert sein soll. Wo soll das denn sein?«

»In Kiribati!«, gibt Felix knapp zu verstehen.

»Kiribati?«, fragt Caro perplex.

»Genau. Da hat jeder von Euch gleich mal die Aufgabe, sich über Kiribati schlau zu machen«, beendet Felix das Gespräch.

Jan und Caro verlassen das Büro in aufgekratztter Stimmung. Die Neue Weltbörse in Kiribati, das müssen sie erst einmal verdauen.

Jan eilt in sein Büro und stürzt sich sofort in die Arbeit. Mit seiner analytischen Begabung hat er die wesentlichen Herausforderungen der künftigen Monate schnell herausgefunden. Es gilt, in kurzer Zeit drei völlig unterschiedliche Unternehmen so miteinander zu verknüpfen, dass sie den gemeinsamen Erfolg unbedingt erreichen wollen. Ihm ist völlig klar, dass GENESIS in der Öffentlichkeit immense Aufmerksamkeit erlangen und sofort Wettbewerber auf den Plan rufen wird. Ihm ist aber auch bewusst, dass GENESIS in den nächsten Wochen, eventuell Monaten seine ganze Kraft beanspruchen wird.

Auch Caro macht sich sofort an die Arbeit. Ihr Bild über das, womit sie sich in nächster Zeit hauptsächlich beschäftigen wird, ist noch völlig diffus. Am exotischsten erscheint ihr Kiribati. Deshalb tippt sie diesen Suchbegriff in ihre Tastatur und saugt alle Informationen, die sie über Kiribati erhält, begierig auf.



Zur gleichen Zeit beschäftigt sich Olaf Walden in Hamburg mit ähnlichen Fragestellungen. Auch er hat viel telefoniert, damit die zahlreichen Mosaiksteine in seinem Kopf ein erstes Bild ergeben.

Olaf Walden sitzt allein, nein, man muss sagen residiert, in seinem prächtigen Büro, das die Größe einer durchschnittlichen deutschen Zweizimmerwohnung umfasst, und lässt die Gedanken fliegen. Fairerweise muss festgehalten werden, dass er dieses Büro von seinem Vorgänger geerbt hat. Der hatte auf dem ehemaligen Werftgelände vis-à-vis des Hamburger Fischmarkts auf der gegenüberliegenden Elbseite die imposante Zentrale des Stahlkonzerns errichten lassen.

Um die Wurzeln des Unternehmens als Werft zu betonen, ist das Gebäude der Form eines Schiffes nachempfunden worden. Mittlerweile gehört es zu den architektonischen Highlights der Hansestadt. Natürlich hat sich Olaf Waldens Vorgänger die spektakulärste Ecke für sich reserviert und entsprechend gestaltet. Es gibt in Hamburg kaum einen Arbeitsplatz, der eine fantastischere Aussicht einschließlich der Elbphilharmonie bietet.

Im Augenblick nimmt Olaf Walden davon keine Notiz. Für ihn hat GENESIS größte Priorität, was er nach außen aber niemals zeigen würde. Deshalb hat er sich am Sonntagabend bei Robert auch bemüht, möglichst entspannt zu wirken und auf jeden Fall den Eindruck zu vermeiden, BuS bräuchte dieses Projekt unbedingt.

So ganz hat Olaf Walden den Abend noch nicht verdaut. Das liegt sicherlich nicht am japanischen Essen, sondern an Robert. Die beiden waren sich vorher bei den verschiedensten Gelegenheiten immer mal begegnet. Zu mehr als einem knappen Gespräch hatten sie aber nie den Anlass. Deshalb hatte er Robert auch anders eingeschätzt und fühlt sich nun von ihm überfahren. Olaf Walden wäre selber gerne Headman von GENESIS geworden, denn er erahnt bereits die besondere Öffentlichkeitswirkung dieser Position. Die Entscheidung hierüber am Ende des Abends fast beiläufig auf dem Kiesweg zu treffen, war aus seiner Sicht Teil der Inszenierung und hat ihn tief in seiner Eitelkeit getroffen.

Auf der anderen Seite kommt GENESIS für Olaf Walden und BuS genau zur richtigen Zeit. Die BuS war als Bau und Stahl AG

vor einigen Jahren aus der Fusion des größten deutschen Stahlkonzerns und eines großen Bauunternehmens hervorgegangen. Nachdem im fusionierten Unternehmen das übliche Gerangel der beiden ursprünglichen Unternehmenskulturen nicht aufhören wollte, wurde Olaf Walden vor vier Jahren von außen geholt und zum Vorstandsvorsitzenden ernannt.

Mit harter Hand war es ihm gelungen, für Ruhe im Unternehmen zu sorgen. Äußerst geschickt hatte er intern das Ziel, zum Global Player aufzusteigen, an erster Stelle positioniert und damit die inneren Querelen in den Hintergrund treten lassen.

Leider waren in den vier Jahren einige Altlasten hochgekommen und vor allem das zyklische Stahlgeschäft bereitet immer noch Sorgen. Bevor sich die Analysten in diese Themen verbeißen, möchte Olaf Walden in die Offensive gehen und mit GENESIS punkten.

Er hatte sich seit Sonntag deshalb intensiv damit beschäftigt, wen er ins Team entsenden will. Seine Wahl war schließlich auf Fabian Heiden gefallen. Dieser war ihm in der heißen Phase nach der Fusion aufgefallen, als Fabian erfolgreich delikate Integrationsprobleme der Reihe nach abarbeitete. Danach hatte ihn Olaf Walden zum Leiter der Konzernstrategie befördert.

Die zwei arbeiten eng zusammen. Als Ingenieure sprechen sie dieselbe Sprache. Allerdings könnten sie sonst unterschiedlicher nicht sein.

Fabian ist ein freundlicher Typ, dem in der Anfangszeit im Unternehmen durch sein stets einnehmendes Auftreten der Spitzname »Sonnyboy« verpasst wurde. Dieser ist mittlerweile in Vergessenheit geraten, da sein Name nunmehr für knallharte, durchaus unpopuläre Entscheidungen steht. Sein freundliches Auftreten ist ihm dabei aber nicht abhandengekommen.

Olaf Walden hingegen wirkt auf den ersten Blick eher rustikal. Mit seiner kräftigen Statur, den breiten Schultern und den mächtigen Pranken würde er in Arbeitskleidung dem Idealbild eines Poliers auf dem Bau entsprechen. Da sich Olaf Walden dessen bewusst war, hatte er hieraus eine Werbekampagne mit massenhaft Anzeigen in der Tagespresse inszeniert. Er hatte sich Arbeitsklei-

dung angezogen und zusammen mit Werftarbeitern, Stahlgießern und Bauarbeitern fotografieren lassen. Die Bildunterschrift dazu lautete: »Gemeinsam für die Zukunft bauen«. Diese Kampagne des fusionierten Unternehmens war in der Öffentlichkeit gut angekommen und hatte ihm in der Belegschaft Anerkennung eingebracht.

»Herr Heiden ist jetzt da«, reißt ihn die Stimme der Assistentin aus seiner Gedankenwelt und Augenblicke später tritt Fabian ein.

»Herr Heiden, schön, Sie zu sehen. Ich habe eine besondere Aufgabe für Sie«, kommt Olaf Walden direkt zur Sache. »Sie haben künftig nichts anderes zu tun, als die Interessen unseres Hauses im heißesten Projekt, das es augenblicklich gibt, zu vertreten.«

Fabian ist erfahren genug, die Bedeutung des letzten Satzes sofort zu erkennen. Er nickt stumm.

Olaf Walden erläutert sodann die bisher bekannten Fakten von GENESIS. Er bemüht sich dabei, möglichst emotionslos zu formulieren. Im zweiten Teil seiner Ausführungen, als es um die Rolle von BuS geht, wird seine Wortwahl emotionaler: »Ich muss Ihnen nicht erläutern, welche Chancen sich für uns ergeben. GENESIS und deren Wettbewerber werden in nächster Zeit das beherrschende Thema der Wirtschaftsnachrichten sein. Dies allein ist schon ein immenser Wert für uns.«

Fabian lässt Olaf Walden reden. »Es gilt, den Mitarbeitern und der Öffentlichkeit unseren Beitrag für GENESIS zu veranschaulichen. Noch wichtiger wird es aber sein, dass wir uns innerhalb von GENESIS klar positionieren. Dazu müssen wir Bankunion und Turbinenbau sorgsam im Auge behalten und eine Strategie für Ihre Arbeit im Team festlegen.«

Olaf Walden macht eine Pause und fährt fort: »Und dies ist Ihre delikate Aufgabe: Die anderen zwei und Nolde Consulting müssen überzeugt werden, dass wir mit dem technischen Teil den wichtigsten Part der Projektarbeit leisten. Wir geben unser Wissen aber nur preis, wenn wir sicher sein können, dass auch die anderen ordentlich was auf den Tisch legen. Das Ganze muss von Ihnen dazu noch smart verpackt werden.«

An dieser Stelle schluckt Fabian.

Geschickt fängt ihn Olaf Walden sogleich auf: »Auch die

anderen entsenden ihre besten Leute ins Team, jeweils nur einen.«

Nüchtern erläutert er Fabian seine Vorstellungen der nächsten Schritte und bindet ihn dabei intensiv ein. Die Aussicht auf die wunderschöne Skyline der anderen Elbseite nimmt derweil keiner von beiden wahr.

Zum Ende des Gesprächs wird Olaf Walden wieder emotionaler. Seine mächtigen Hände werden fast zur Faust: »Bei der Bankunion müssen wir besonders aufpassen, dem Ehrgeizling Belzig traue ich nicht über den Weg. Kennen Sie übrigens dessen Spitznamen?«

»Nein.«

»Schaltjahr! Er soll in einem Jahr an jedem Tag in der Bank gewesen sein, auch samstags und sonntags. An Heiligabend war er bis mittags in der Bank, ist nach Hause gefahren und war abends wieder an seinem Schreibtisch. So ein Arbeitstag muss doppelt zählen, deshalb Schaltjahr.«

Olaf Walden würzt diese Worte mit Ironie und lächelt genüsslich.

Derweil arbeiten Jan und Caro in Frankfurt schon intensiv an GENESIS und Kiribati. Jeder weiß, was zu tun ist. Die Abläufe sind standardisiert und die Handgriffe sitzen. Informationen müssen dringend her. Wer könnte etwas wissen? Bei wem bekomme ich die notwendigen Auskünfte, ohne selbst etwas preiszugeben?

Caro hat zwischendurch ihre Mutter angerufen und sie gebeten, ihre Tochter am Abend ins Bett zu bringen, weil es spät werden wird.

Auch Jan hat mit zuhause telefoniert. Seine Familie ist ihm wichtig. Sie gibt ihm Nähe und Geborgenheit. Deshalb versucht er, jeden Morgen mit seiner Frau und den beiden Kindern zu frühstücken, bevor sie in die Schule gehen. Wenn er abends nicht rechtzeitig nach Hause kommt, ruft er seine Kinder immer an.

Bevor Felix das Büro am frühen Abend verlässt, schaut er noch bei Jan und Caro vorbei, bespricht dabei Privates und verabredet sich mit ihnen für den nächsten Vormittag.

Als er vor dem Bürohaus das Taxi besteigt, hat er die Kopfhörer im Ohr und sich aus dem Musikspeicher seine Lieblingsmusik ausgewählt. Er kann dabei wunderbar entspannen und ist in Gedanken bereits zuhause.

Dort ist Nora mit dem Abendessen beschäftigt. Sie kocht leidenschaftlich gern und ist ständig auf der Suche nach Unbekanntem aus fremden Küchen. Am liebsten ernährt sich Nora vegan, doch Felix zuliebe macht sie Ausnahmen. Nora lässt trotzdem nicht locker, Felix von den Vorteilen einer veganen Lebensweise zu überzeugen. Bei den wenigen gemeinsamen Abendessen kommen Fisch oder Fleisch selten auf den Tisch.

Beide haben bemerkt, dass ihre Berufe sie immer mehr in Anspruch nehmen und sie selbst am Wochenende kaum Zeit mehr für einander haben. Oft bringen sie sich die Arbeit mit nach Hause. Deshalb haben sie vor einigen Monaten beschlossen, mindestens einen Abend pro Woche gemeinsam zu verbringen. Da sie dies bisher auch mit wenigen Ausnahmen eingehalten haben, hat solch ein Abend immer einen besonderen Platz in ihrer Zweisamkeit. Mittlerweile ist es zum Ritual geworden, dass Nora dann zuhause kocht.

Nora und Felix kennen sich seit zehn Jahren und sind vor vier Jahren zusammengezogen. Als sie sich kennen gelernt haben, war Nora gerade 27 Jahre alt geworden und Praktikantin in einem Verlag. Sie hatte ihr Biologie- und Germanistikstudium abgeschlossen und wollte Journalistin werden.

Felix war schon einige Jahre bei Nolde. Die Unternehmensberatung hatte den Auftrag, den Verlag auf den Kopf zu stellen und strategisch neu auszurichten. Für die Neuausrichtung war eine Arbeitsgruppe mit dem Auftrag gebildet worden, die Zukunftsbereiche zu definieren, in denen der Verlag noch nicht ausreichend präsent war.

Nora und Felix haben sich in dieser Arbeitsgruppe kennen gelernt und dabei viele Gemeinsamkeiten festgestellt. Ihrem Engagement war es zu verdanken, dass am Ende ein neuer Verlagsbereich »Umwelt« gegründet wurde, der mittlerweile überaus erfolgreich agiert.

Nora wurde nach ihrem Praktikum vom Verlag in diesem Bereich als Journalistin angestellt und leitet dort seit zwei Jahren die Abteilung Magazine.

Felix denkt immer wieder gerne an diese unbeschwerten Tage in der Arbeitsgruppe zurück. Nora war ihm gleich aufgefallen, vor al-

lem ihre unbekümmerte und offene Art. Anfangs hatte er sie allerdings unterschätzt. Als es darum ging, die Ergebnisse der Arbeitsgruppe umzusetzen, hatte er ihre Hartnäckigkeit kennen gelernt. Schon damals hatte Nora Ziele, von denen sie überzeugt war, bis zur Sturheit verfolgt.

Natürlich war Nora ihm auch wegen ihrer kurzen roten Haare aufgefallen. Über die Jahre ist dieses Rot dezenter geworden, im Moment nennt sich die Farbe »kupferorange«. Immer noch ein bunter Farbkleck, der hervorragend zu ihr passt. Die Haare sind mittlerweile etwas länger und lockiger geworden.

Nora schminkt sich gern hell, was ihre braunen Augen zur Geltung bringt. Sie ist zwar zierlich, doch keinesfalls zerbrechlich. Im Gegenteil, sie strahlt Robustheit und Attraktivität aus.

»Das riecht ja schon verführerisch, das kann nicht nur Quinoa oder Hirse sein«, witzelt Felix, als er die Küche betritt.

»Auch daraus ließen sich kulinarische Köstlichkeiten zubereiten, mein Schatz. Ich habe Dir zuliebe aber eine Dose Ravioli aufgemacht«, gibt Nora trocken zurück.

Nora und Felix küssen sich intensiv zur Begrüßung und drücken sich mehrere Sekunden fest aneinander.

Dann inspiziert Felix Töpfe und Pfanne und stellt erleichtert fest, dass es tatsächlich Teigwaren gibt. Allerdings hat Nora die Ravioli selbst gemacht und mit zwei verschiedenen Füllungen zubereitet.

Während des Abendessens erzählen sie sich, was sie auf dem Herzen haben. Sie sprechen über Noras neues Monatsheft, das demnächst erstmals erscheint, die anstehende Pensionierung von Noras Vater und machen Pläne für den Urlaub über Silvester.

Ihre Nähe und Vertrautheit wird spürbar. Nora und Felix wissen diese Glücksmomente zu schätzen und kosten sie aus.

GENESIS und Kiribati erwähnt Felix noch nicht. Intuitiv verdrängt er sie an diesem unbeschwerten Abend.